



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Hinab! 1

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

trachten. Aber können sich diese Blätter nicht besser durch sich selbst rechtfertigen? Auch wenn man nicht in die maßlose Bewunderung einstimmt, mit der sie von vielen Seiten gepriesen werden, auf jeden Fall hat man von diesen düstern Schilderungen den Eindruck, daß sie nicht aus einer frivolen Lust am Unheimlichen entsprungen sind; bisweilen erinnern sie unmittelbar an den herben Pessimismus Goyas, oft spricht aus ihnen eine tiefere tragische Stimmung. Durch Originalität der Erfindung, durch die ebenso meisterliche wie eigentümliche, geistreiche Art der technischen Behandlung gehören Klingers Radirungen gewiß zu den merkwürdigsten und interessantesten Erzeugnissen der modernen Kunst. Erinnt man sich aber, was Klinger von der Malerei hauptsächlich verlangt, so muß es sehr fraglich bleiben, ob seine eignen Gemälde dieser Forderung wirklich entsprechen. An künstlerischer Bedeutung stehn sie mit seinen Radirungen jedenfalls nicht auf gleicher Stufe.

Doch ich wollte hier nicht versuchen, die Klinger'sche Kunst zu charakterisiren; nur zu seiner Schrift wollte ich einige Bemerkungen machen. Neben jenen bedenklichen Hauptstellen, auf deren Kennzeichnung es mir namentlich ankam, enthält die Schrift manchen anregenden, manchen geistreichen Gedanken, bisweilen freilich in sehr gesuchter und dabei sprachlich anstößiger Form.



Hinab!

1



anz oben unter den Schroffen nahm es seinen Anfang; kein Mensch hätte gedacht, was daraus werden würde. Man sah es gar nicht, als das Gras noch nicht gemäht war. Erst wie der Franz, der Jäger, der einem Reh nachschlich, hineintappte, sagte er: Wa—fluacht! Die Kößn!

Es war ein Loch geworden, und wo der Absatz des Schuhs gestanden hatte, war es am tiefsten gewesen. Da hinein war es geronnen und sah trüb aus. Aber dann war das Loch vollgelaufen, und es quoll darüber hinweg. Werden schon weiter kommen, meinte es und schlich durch die Gräser. Nur immer abwärts, hinauf kann ich eh nit. So sickerte es hin durch die Wiese; jetzt kamen schon Binsen. Tapp nur herein, Tapa, dachte es, wann d' mogt!

Aha, da wird's eng! sagte es nach einer Weile und sammelte sich. Aber vorwärts kommt man besser. Und es lief ganz hastig die Wiese hinab, dem Hochgart gerade zwischen den Baumstücken durch. Vorsichtig lief es um den Misthaufen herum und auf der andern Seite des Hof's wieder zum Baum hinaus. Das war beim guten Heuwetter gewesen. Als es aber hernach anfing zu regnen, wurde es

dem Bächlein zu umständlich, und es brach sich gerade durch den Misthaufen hindurch Bahn und riß mit sich, was nicht festhielt, sodaß das leere Stroh am Zaun hängen blieb.

Schaut mir das Wasser! sagte der alte Hockgart, als er das Unheil am Morgen erblickte. Den ganzen Mist reißt einem weg. Wart, ich werd dir den Weg weisen! Er nahm die Hacke und hackte eine saubere Rinne in die Wiese, an dem Zaun und am Hause vorbei und legte dann ein Bret darüber vor der Hausthür.

Jetzt hat man schon eine Brücke! sagte das Wässerchen und rann lustig in der Rinne weiter und bligte zwischen den Grashalmen durch, die sich über den Rand neigten, zum blauen Himmel hinauf.

Weiter unten hörte es neben sich etwas durch die Wiese murmeln — da kam ein andres Wässerchen geronnen. Du kommst mit! rief es und riß es einfach mit sich; es spürte schon Kraft in sich. Jetzt tapfer vorwärts, sprudelte es, grad aus! Und jedes Wässerchen, das in die Quere gelaufen kam, mußte mit.

Schaut her, was für ein Bach wir geworden sind mit einand, jauchzte es. Wer springt herüber? Die Weiden standen zu beiden Seiten und konnten sich schon nicht mehr die Hände geben, so breit war er geworden. Und nun ging's in die Schlucht hinein. Oha! sagte das Wasser; obacht geben! Da hats Steine. Jeffas die Steine! Aber es gab kein Halten; hinunter mußte es in die Schlucht, und die Tropfen sprühten über die Blöcke, die nicht aus dem Wege gehen wollten. Nußstauden bogen ihre Zweige über den schäumenden Bach. Erlen standen steif dabei und hellstämmige Linden. Die Nußstauden ließen die Nüsse an ihren Zweigen enden fast bis ins Wasser hängen. Nur vorsichtig! rauschte das Wasser dem Eichhörnchen zu, das nach den Früchten huschte, daß du nicht hereinfallst. Dahier ist's naß!

Rechts und links wölbte sich dämmerig der Wald über der Schlucht. Von allen Seiten rannen und träufelten die Wasser an den Hängen und Wänden herab, so schnell sie konnten, um mitzukommen. Zwischen den Zweigen durch bligte das Sonnenlicht auf die hinabeilenden Wellen. Bald ging es ebenhin zwischen bemoostem Geröll, bald brausend hinab über das ausgewaschene Gestein.

Und nun that sich der Wald auf. Ahornbäume mit dunkelgefleckten Stämmen standen an seinem Saum und einzeln über die Wiesen zerstreut, durch die der Bach nun seinen Lauf nahm. Ah, jetzt sind wir in der Welt, sagte er und spiegelte den Himmel mit seinen Wolken, die Bergeshöhen, die das Thal umstanden, und die Bauernhöfe, an denen er vorbeifloß. Dann kam ein hoher Brückenbogen, der seinen Schatten über das Wasser warf. Aber plötzlich sah der Bach keinen Weg mehr vor sich. Was ist das? gurgelte er und suchte sich gegen einen Felsblock zu stemmen, der mitten in seinem Laufe lag — ein Abgrund that sich vor ihm auf. Doch es half ihm nichts, so wild er sich auch aufbäumte; hinunter mußte er, und in weitem Bogen schoß er in die finstre Klamme und fiel donnernd in die Tiefe.

Über den Brückenbogen aber zog sich die Landstraße; sacht hinan an der Berglehne, und sacht hinab ins Thal, die Schlucht entlang. Sie war ein rechter Gegensatz zu dem wild daherstürmenden Wasser, über das sie ruhig hinwegschritt und ihres Weges ging, weiß vom Staube.

Und dort stand ein Haus unterhalb der Brücke, dicht an der Straße, die hier breiter wurde, um dem Fuhrwerk Platz zu machen, das thalauf und thalab zog und hier Halt zu machen pflegte. Hinter dem Hause standen gegen die Berglehne

zu Ställe, und jenseits der Straße ein paar Schuppen für das Fuhrwerk, das hier über Nacht blieb, dicht über der Klamm. Eine doppelte steinerne Freitreppe führte an dem Hause zu einer Laube empor, deren Säulen das vorgehobne obere Stockwerk trugen; über das braune Gebälk mit den freundlich blickenden Fenstern, von denen überall Blumen herableuchteten, ragte weit das breite Dach hinaus, und vom Giebel herab schaukelte das Wirtshauszeichen.

Dort ging es immer lustig zu. Vor dem Hause standen die Wagen mit den scharrenden und stampfenden Pferden, die ein wenig verschnaufen und fressen durften, während die Fuhrleute unter der Laube zechten. Peitschentnallend rollte neues Fuhrwerk herzu, leicht den Berg herab oder keuchend heran; andres wieder davon, unter Zuruf und Gelächter. Hunde bellten, und gackerndes Geflügel lief und flatterte zwischen den Rädern herum und suchte die von den Rippen fallenden Körner zu erhaschen. Es war ein fortwährendes Leben, Kommen und Gehen.

Aber über all dem Leben war eins, das es zu beherrschen und zu dämpfen, manchmal allem den Atem zu nehmen schien. Das war der tiefe Ton der Ache und des in sie hinabstürzenden Bachs, der aus der Klamm heraufdröhnte. Am Tage klang er und in der Nacht; im Frühling, wenn die Wasser grau und schäumend herabstießen, im Winter, wenn der Schnee die Felder bedeckte und mit tausend Eiszapfen über der Schlucht hing, als wollte er sie schließen. Immer war es derselbe ernste, gewaltige Ton, der niemals aussetzte und das Thal erfüllte zwischen den Bergen hüben und drüben.

Eben wollte die Broni, die Wirtstochter, den Arm voll leerer Krüge, die sie der lärmenden Gesellschaft an den Tischen unter der Laube abgenommen hatte, ins Haus eilen, als sie plötzlich hoch aufgerichtet stillstand und den Kopf horchend zurückwandte. Aber durch das Geschwäg der Leute klang nur das Brausen des Wasserfalls zu ihr herüber. Die Spannung verließ ihr hübsches Gesicht, und sie wandte sich schon wieder dem Hause zu. Da schreckte sie von neuem zusammen, und polternd fielen ihr die Krüge vom Arm auf die Diele. Ein heller Zuchzer war deutlich durch alles Gelärm und Gebrause von der Straße herauf geklungen. Wie der Blitz war sie draußen auf dem Treppenvorsprung und blickte die Straße hinab. Dann flog sie an den verwundert aufschauenden Gästen vorbei mit brennenden Wangen ins Haus.

Jeffas, das Mäd'el! sagte die Mutter, an die sie beinahe angeprallt wäre. Was giebt's?

Alle Krüg san mir am Boden, stotterte Broni. O je, der ist gar hin! setzte sie verwirrt hinzu, als sie niederblickte, dann beugte sie sich nach den Scherben, hob sie aber nicht auf, sondern richtete sich hastig wieder in die Höhe und sagte halblaut: Ich glaub, es ist der Hansl. Draußen kommt er aufs Haus zu! Sie stand einen Augenblick unschlüssig, dann lief sie an der Mutter vorbei und war im Nu die Treppe hinauf.

Der Hansl? sagte die Frau kopfschüttelnd, was das Mäd'el meint! Wie sollte der jezt daher kommen? Aber ehe sie noch die Krüge und Scherben hatte auffassen können, tönte lautes Geschrei von der Laube herein. Die Leute sprangen von den Bänken auf und drängten sich um einen hochgewachsenen Burschen, der, die Soldatenmütze fest auf dem Ohr, einen Rucksack über die Schulter gehängt, die Stufen heraufgesprungen war. Alles rief durch einander. Man schüttelte ihm die Hände und hielt ihm die Krüge hin, alle wollten auf einmal Bescheid gethan haben. Er aber bahnte sich lachend Weg. Laßt mich nur erst ins Haus, Leute! rief er, nachher will ich euch schon Rede stehen.

Nun stand er vor der Wirtin, die ihn mit großen Augen anstarrte. Grüß Gott, Frau Mutter! rief er und streckte ihr die Hände hin. Da habts mich wieder. Ob's euch so recht ist wie mir? Schaut nur nicht gar so erschrocken drein, sonst fürcht ich mich und fehr um und mach, daß ich weiterkomm!

Es war ein hübscher Bursch, der sie mit lachenden Augen ansah und auf ein fröhliches Willkommen wartete. Aber die Wirtin schien so erstarrt zu sein von der Überraschung, daß sie das Willkommen vergaß. Hansl, sagte sie und wischte sich die Hand an der Schürze, ehe sie sie ihm gab; ist's wahr, daß du bist? Wer hätt auch das gedacht, daß du plötzlich dastehen könntest! Schau, Vater, wer da ist! rief sie dann, als sich zur Seite die Gaststübenthür öffnete und ein grauer Kopf herausjah. Es war der Wirt, den der Lärm in der Hausflur aufmerksam gemacht hatte. Auch er machte ein verblüfftes Gesicht, als er den Hansl sah und auf die Flur heraustret. Aber es fuhr doch gleich ein warmer Schein über sein Gesicht. Was? Der Hansl? Ja, du Teizelskerl, welcher Wind weht dich auf einmal daher? Wirst mir doch nicht desertirt sein?

Das nun grad nit, Wirt, grüß Gott! Wirt, wenn ichs auch oft gern gethan hätt. Aber Urlauber bin ich, auf unbestimmte Zeit, werd wohl frei sein! Und da bin ich wieder und da bleib ich, wenn du mich nicht fortjagst. Wenn du wüßtest, wie michs daherein gezogen hat in die Berge! Die ganze Nacht bin ich marschiert, und den Tag über auch, die staubige Landstraße herauf. Es hat mir kein Ruh gelassen, bis ich das Haus hab stehn sehn! Und keins hat gewußt, daß ich komm!

Freilich nit, freilich nit, sagte der Wirt, dessen Auge das seiner Frau gesucht hatte, während der Hansl sprach. Jetzt thu nur dein Sach hinüber ins Stübchen. Was nachher wird, werden wir sehen.

Aber so schnell kam der Hansl nicht hinüber in sein Stübchen über den Ställen, wo er vorher gehaust hatte. An der Rükenthür, in der die Mägde standen, gabs noch großes Geschrei und Gelächter, ehe er zur Hintertür hinaus war auf den Hof. Unterdes sahen sich Wirt und Wirtin mit verdruhten Gesichtern an. Schlimm ist's, gar zu ungeschickt ist's, daß der jetzt daher kommt, der Hansl, grad jetzt! Was wird das geben?

Einer von den Gästen draußen war sitzen geblieben, als die andern den Hansl bewillkommenet hatten; ein stattlicher, sehniger Bursch, der von seiner Ecke aus, an seinem schwarzen Schnurrbart kauend, den Soldaten finster mit den Augen gemessen hatte. Jetzt trat er in die Flur herein und auf den Wirt zu. Was ist's mit dem Hansl? fragte er ihn mit drohender Miene. Wie kommt der jetzt daher? Einer von uns zweien, das sag ich dir, Wirt! Mich hält man nicht zum Narren.

Herrgott, Xaver! sagte der Wirt, sei doch gescheit! Du siehst ja, wie er daherkommt, ich hab's nicht gewußt. Kommt er mir denn geschickt, grad jetzt? Geh, seß dich hinaus und mach kein Sach. Ich bring dir eine Maß, oder die Broni bringt dir's. Was soll ich denn thun? Fortjagen, den Hansl? davon kann doch keine Red sein. Was machts denn auch, daß er da ist? Was wird er dir thun? Was abgeredt ist, ist abgeredt, und jetzt ist's gut!

Der Bursch ging zögernd hinaus, aber die Broni ließ sich nicht blicken, und der Wirt mußte brummend die Gäste selber bedienen. Als er mit den Bierkrügen aus dem Keller kam, saß der Hansl draußen und blickte ihm mit suchenden Augen entgegen, während er den lachenden Gästen lustige Soldatengeschichten aufstischte. Ist mir recht, dachte der Wirt, daß das Mädels nicht im Weg ist. Du Sacktra, daß du grad jetzt daherkommst!

Der Xaver war gegangen.

Wenns ihn nur drunten bei den Soldaten behalten hätten in München, sagte der Wirt zu sich selbst drinnen im Hause, wenn das Gelächter zu ihm hereinklang, nachdem man eine Weile nur die Stimme des erzählenden Hansl gehört hatte. Wenn ders erfährt, giebt's eine Hauptgeschichte. — Er hatte die Hände in den Hosentaschen und starrte nachdenklich auf die Laube hinaus. — Leid thun kanns einem freilich; ein braver Bursch ist er halt doch, wenn er auch nur ein armer Hascher ist. Der Bas ihr hinterlassenes Kind! Und lieb wär er mir auch wie mein Sohn. Aber fertig ist's doch gemacht mit dem Xaver, mit dem alten und mit dem jungen. Und die Broni selbst will's nicht anders.

Der Wirt dachte daran, wie er das verwaisste Bübchen aufgenommen hatte, und wie es herangewachsen war im Kammwirthshaus. Es war ein rechtschaffner Bub gewesen; die zwei Jahr, die er fort gewesen war, hatte ers gespürt, wie er ihm gefehlt hatte. Aber es war ihm doch recht gewesen, daß er fort war, als der alte Xaver zu ihm kam wegen der Broni für seinen Sohn. Da war es gut, daß er fort war; denn schon als Buben hatten die beiden geraust um das Mädcl. Es war auch klar, weshalb dem Hansl das Fortgehen so schwer geworden war, als er zum Militär gemußt hatte. Ihm, dem Kammwirt, hätte er ja auch recht sein können, der Bas ihr Sohn, wenns auch nur ein armer Bub war. Aber es hatte sich so natürlich gegeben, Hochgart und Kammwirthschaft, Feld an Feld. Und die Broni war dem Xaver wirklich gut. Du armes Hascherl! —

Es war still geworden um das Haus. Dunkel stand es da mit erloschenen Fensterangen und warf im hellen Mondlicht seinen Schatten auf die weißleuchtende Straße. Die Berge hoben sich scharf umrändert von dem klaren Himmel ab, alles war still, es regte sich kein Leben mehr. Nur aus den Ställen brummte es bisweilen leise, aber der Ton wurde von dem Dröhnen der Schlucht verschlungen, in das sich jetzt vernehmlich in der Stille der Nacht das Rauschen des vom Berg herabeilenden Baches mischte. In rastlosem Laufe kam er von der Höhe herab durch den Wald und die mondbegänzten Wiesen bis an die Schlucht, wo sein Lauf durchschnitten wurde, und wo er hinunter mußte in die Tiefe, wie ein Leben, das jäh abgeschnitten wird und sich im Unendlichen verliert.

Drüben über der Straße im Schatten des Schuppens stand einer und wartete. Unverwandt blickte er nach einem Fenster im Giebel des Hauses. Ob sie wohl kommen wird? Einmal hatte das Fenster geklirrt, und ein Mädchenkopf hatte sich herausgebeugt. Er hatte leise gepfiffen, aber es war keine Antwort gekommen, und das Fenster hatte sich wieder geschlossen. Jetzt war auch das finster, und alles blieb still.

Verdrießlich wollte sich schon der Bursch davonschleichen, da huschte es an der Seite des Hauses aus dem Schatten hervor und rasch über die mondbeschienene Straße herüber. Hansl, wo bist? flüsterte eine Stimme. Die schlanke Gestalt Bronis stand vor ihm.

Broni, sagte er leidenschaftlich und faßte ihre Hand, um sie in den Schatten zu ziehen. Lieb's Bronele, ich hab schon gemeint, du wolltest nichts wissen von mir und gingest mir aus dem Weg. Den ganzen Abend hab ich ausgeschaut nach dir, und mein Herz hat geklopft zum Zerspringen! — Er suchte sie an sich zu ziehen, aber Broni machte ihre Hand frei und trat einen Schritt zurück.

Es darf nit sein, Hansl, sagte sie, mein armer Hansl. Er fuhr in die Höhe bei ihrem Ton, aber sie legte beschwichtigend ihre Hand auf seinen Arm. Sei ruhig! bat sie, gieb Acht, was ich dir sag. Ich bin deshalb gekommen, daß ich

dir's sag, und heimlich aus dem Hause geschlichen. Hansl, ich hab mich gefürchtet vor deinem Heimkommen und bin erschrocken, wie ich deinen Tuschzer gehört hab auf der Straßen. Ich hab gelesen in deinem Briefel, was du dir gedacht hast. Aber das kann ja nit sein, Hansl! Du bist mir ja wie ein Bruder. Aber mehr nit, Hansl, mehr nit, das hättest du nit denken dürfen. Sei ruhig, Hansl, ich hab dir's sagen müssen, wegen — wegen dem Xaver, weißt du! Er will mich zu sein Weib, und ich — Hansl, sei gescheit!

Sie schwieg und wartete auf seine Antwort, aber er hatte sich abgewendet und den Kopf gegen die Wand gelehnt; sie sollte nicht hören, wie das Schluchzen aus seiner Brust herausdrang. Eine Weile stand sie noch zögernd neben ihm, aber er vermochte nicht zu reden; dann war sie leise gegangen.

Nun stand er wieder allein in der Nacht, mit unendlichem Jammer in der Brust, und fühlte, wie sein Gesicht naß war von Thränen. Jetzt ist's aus, dachte er, alles ist aus!

Der Traum, den er geträumt hatte die Jahre daher in der Fremde, war ausgeträumt und verweht. Fremd und kalt starrte ihn das Haus drüben an, das vor ihm gestanden hatte im Wachen und Träumen als die Stätte seines Glücks. Jetzt wußte er erst, wie bitter die Fremde gewesen war, mehr, als er es empfunden hatte in den langen, drückenden Tagen und Monaten, die an ihm vorbeigeschlichen waren, und wo ihn doch eines immer mutig und aufrecht erhalten hatte: der Gedanke an diese Stätte.

Er atmete tief und sog den kühlen Hauch ein, der von den Bergen herabströmte und seine Stirn umfächelte. Wie oft hatte er hier in der Abendkühle gestanden wie heute! Wie vertraut war ihm alles, und doch wie weit trat es jetzt zurück, in eine Ferne, in der es ihm alle die Zeit nicht gestanden hatte, wo er fort gewesen war. Es war ihm, als fiele alles von ihm ab, was sein Wesen, sein Leben gewesen war, und eine kalte Gleichgiltigkeit, ein feindliches Gefühl ergriff ihn gegen seine Umgebung. Und doch wußte er, daß dieses Gefühl nicht die Wahrheit sei, daß darunter die leidenschaftliche Verzweiflung liege, die hervorbrechen würde, wenn er erst wirklich wieder zu sich käme und aus dieser Starrheit erwachte. Was willst du noch hier? fragte es in seinem Innern. Besser, du gehst, gehst gleich! Du bist hier fremd geworden — morgen in der Früh, kommst du da einem ins Auge schauen? Besser, du bist fort, weit fort mit deiner Schand! Dein Zeug ist ja noch beisammen. Du gehst und holst's. Und dann wanderst du die Straße weiter — sie geht eh am Haus vorbei.

Als er sich aber mit schwerem Schritt dem Hause zuwandte und ins Mondlicht hinausstrat, sprang ihm plötzlich eine Gestalt aus den Büschen in den Weg, und als er zurückfahrend stillstand, blickte er in das wutverzerrte Antlitz des Xaver Hochgart.

Gelt, Büberl, dich hab ich erwischt! raunte ihm Xaver zu, indem er auf ihn eindrang und ihn umgestüm an den Schultern packte. Er war bleich wie Kalk im Mondlicht, und seine Augen bohrten sich mit wildem Blick in Hansels Gesicht. Meinst du, so dürftest du's treiben, mein Hansl? O nein, du sollst's spüren: hier ist nicht Raum für zwei. Meinst du, ich hätt es nicht gemerkt, wie du auf sie aus gewesen bist heut Abend? Auf die Broni? Ich hab wohl gewußt, was kommt, und hab Wache gestanden, mein Büberl. Jetzt heißt's: du oder ich!

Sei nit dumm, Xaver, sagte Hansl mit gepreßter Stimme, indem er den Wütenden von sich abzu drängen suchte. Laß mich aus und geh heim. Mit der Broni hab ich nichts.

Hab ich euch nicht beieinanderstehn sehn? knirschte Xaver. Hab ich eure Heimlichkeit nicht beobachtet? Das geht nit gut aus. Meinst, mich hält man zum Narren? Einer von uns — ich laß das Dirndl nicht, und du kommst mir nicht ins Geheg! Damit warf er sich auf den andern und packte ihn an der Kehle, indem er ihn die Straße hinauf drängte.

Dem Hansl dunkelte es vor den Augen. Gut, rief er außer sich, wenn du magst. Einer von uns beiden, leuchte er, indem er sich gewaltsam losriß. Der, wenn er nicht mehr ist, steht dir auch nicht mehr im Wege, fuhr es ihm durch den Sinn. Mag ers haben, wie er will!

Im nächsten Augenblick glänzte ein Messer in seiner Hand, und er stand dem Xaver sprungbereit gegenüber.

Ein Messer? gelt, du Schust! stieß der Xaver zwischen den Zähnen hervor; und die Klinge flog im Mondlicht blitzend durch die Luft von dem Hiebe, den der Hansl unter den Arm empfing. Dann hatten sich beide gepackt und taumelten ringend über die Straße. Es war oberhalb der Brücke. Sie stürzten gegen die Brustwehr. Krachend bog sich der Balken und gab berstend nach, und die beiden Ringenden schwebten über dem Abgrund.

Laß aus! schrie der Hansl, wir fallen hinab!

Ich nicht, rief Xaver und drängte ihn hintenüber. Er fühlte, als sie beide in die Kniee sanken, daß sein Gegner den Boden unter den Füßen verlor und langsam sank, während er sich gegen das weichende Erdreich zu stemmen suchte.

Laß aus, oder ich zieh dich mit hinab, gurgelte Hansl, indem er mit der einen Hand wild nach den Rußstauden griff, die über dem Abhang hingen, und mit der andern den Xaver an sich zu pressen suchte.

Wich nicht! leuchte Xaver und packte mit der freien Hand nach dem gebrochen herabhängenden Balken der Brustwehr, während er die andre gegen die Brust des Hansl presste.

Einen Augenblick hingen sie zwischen Tod und Leben. Dann war Xaver allein. Er lag auf den Knieen und stemmte sich mit beiden Händen auf den Erdboden. Aus der Schlucht toste der Bach herauf; es war ihm, als hätte er den Ton vorher nicht gehört. Der Schwindel packte ihn, und er warf sich schauernd zurück. Krampfhaft klammerte er sich an den Pfosten der Brustwehr, den er über sich fühlte, und zog sich so mühsam auf die Straße hinauf: er wagte nicht, sich umzuwenden, denn es war ihm, als müßte der Boden unter ihm weichen. Dann stand er bebend und nach Atem ringend auf; er wischte sich den Schweiß vom Gesicht und starrte in die Tiefe zu seinen Füßen. Ich zieh dich hinab! dröhnte es in seinen Ohren, und er wandte sich und raste den Berg hinan in wahnsinniger Angst. Hinter ihm langten zwei Arme aus der Schlucht und suchten ihn zu packen.

